Nr. 118. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 10. März 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 10. März. Das „Konservative Wochenblatt" schreibt:

„Es ist nicht unbegreiflich, wenn — schon in Folge des zufälligen zeitlichen Zusammentreffens — auch die zwischen dem Papst und dem General v. Loë gewechselten Ansprachen in das Licht bestimmter Sätze dieser kaiserlichen Rede gestellt und an ihrem Maßstabe geprüft sind. Von „Drohungen" oder sonst provokatorisch berührenden Stellen können wir allerdings in den Worten, mit denen der Papst auf den von dem General v. Loë ihm überbrachten Glückwunsch unseres Kaisers erwiderte, nichts entdecken. Und wenn nicht zu leugnen ist, daß Friedrich der Große für die Sprache höchsten Selbstbewußtseins, die der Papst zu führen gewohnt ist, nur wenig Geduld gehabt haben würde, so kann andererseits auch nicht verkannt werden, daß sowohl die Verhältnißzahlen der Konfessionen in der Bevölkerung Preußens wie die allgemein politischen Verhältnisse sich seitdem sehr wesentlich geändert haben. Daß eine bestimmte Tradition des Königshauses der Hohenzollern auf dem in Rede stehenden Gebiet vorliegt und zu wahren ist, wird durch diese Erwägungen selbstverständlich nicht berührt, und gewiß kann es uns zu hoher Freude gereichen, daß unser kaiserlicher Herr grade in den Tagen der Sendung des Generals v. Loë erklärte, daß er auf den Bahnen, die ihm seine Ahnen vorgezeichnet haben, weiter wandeln werde. Auch fordert wenigstens eine Wendung in der Ansprache dieses Generals einen Einspruch heraus. General v. Loë sprach von „Vertretern aller Nationen", die sich an dem Jubelfeste des Papstes „um den heiligen Stuhl versammelten". Nun wird es keinen Deutschen geben, der es, in ehrerbietigem Urtheil, nicht durchaus angemessen findet, daß Se. Majestät unser Kaiser dem Papste zu dessen 50jährigem Bischofsjubiläum, der Souverän dem Souverän, seine Glückwünsche überbringen läßt. Aber als Vertreter der „deutschen Nation ist General v. Loë selbstverständlich in Rom nicht erschienen. Von dieser Nation nimmt der weit überwiegende Theil an Jubelfesten des Papstes keinen inneren Antheil."

— Die „Weser-Zeitung" brachte die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Herzog von Cumberland in den letzten Tagen zu einem erwünschten Abschluß gekommen seien, der beide Theile vollständig befriedige. Das Welfenmuseum nebst der werthvollen Bibliothek werde vollständig dem Herzog überantwortet. Das berühmte Gestüt in Herrenhausen bleibe bestehen. Die dem Publikum zugänglichen Gärten nebst Palmenhaus bleiben in unveränderter Weise zugänglich und werden vom Herzog in bisheriger Art unterhalten.

Die „Magd. Ztg." bemerkt dazu: Wir haben Grund, die Angaben der „Weser-Zeitung" über den Ausgleich mit dem Herzog von Cumberland in dieser Form für nicht ganz zutreffend zu halten. Die Eigenthumsrechte des Herzogs am Welfenmuseum und an seiner Privatbibliothek sind seitens der preußischen Regierung nie bestritten worden. Es handelt sich aber wesentlich um die königliche Bibliothek, deren Verbleiben in Hannover und deren Verwaltung. Davon enthält die „Weser-Zeitung" nichts. Es kann nun nicht bestritten werden, daß gerade der werthvollste Theil der königlichen Bibliothek aus den Privatmitteln der früheren Dynastie angeschafft ist, daß der Herzog also darauf Rechtsansprüche besitzt. Aber die preußische Regierung hat im Interesse der Stadt und Provinz die Absicht, die Bibliothek in Hannover zu belassen, und der Herzog ist, so weit unsere Informationen reichen, geneigt, diesem Wunsche zu entsprechen. Die von ihm gestellten Bedingungen sind gegenwärtig Gegenstand der Berathung im Ministerium. Ein alle Theile befriedigender Abschluß dieser Verhandlungen darf allerdings erwartet werden. Die Hoffnung, daß Hannover die werthvollen Kunst- und Antiquitäten-Sammlungen des Herzogs, sowie die königliche Bibliothet behalten werde, wird gewiß nicht getäuscht werden.

— Zu der gestrigen Sitzung der Militärkommission bemerkt die „Nat.-Lib. Korr.":

„In der taktischen Behandlung der Militärvorlage in der Reichstagskommission hat sich heute ein vollständiger und sehr überraschender Umschwung vollzogen. Die Verschleppungstaktik ist plötzlich aufgegeben und es soll jetzt auf einmal fast das Gegentheil eintreten. Freitag soll Abstimmung über die entscheidendsten Punkte stattfinden und dann an die erste Lesung nach einer kurzen Pause sich alsbald die zweite anschließen, so daß die Kommissionsberathung jedenfalls vor Ostern vollständig erledigt wird, der Bericht während der Osterferien fertiggestellt und alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags die entscheidende zweite Lesung vorgenommen werden kann. Die Freitags-Abstimmung und überhaupt die Kommissionsberathung wird aller Voraussicht nach vollständig negativ endigen. Für diese Taktik haben sich, im Widerspruch mit ihrer ganzen bisherigen verzögernden Haltung, das Zentrum und die Deutsch-Freisinnigen entschlossen; für die Nationalliberalen hat Abg. Dr. Buhl widersprochen, da seine Partei in dieser Geschwindigkeit ihre Anträge nicht formuliren könne. Die Freisinnigen sollen sich in ihrer Fraktionssitzung äußerlich geeinigt haben und Freitag ihren bekannten Vorschlag auf Innehaltung der bisherigen Präsenzziffer einbringen wollen. Die Beweggründe und inneren Beziehungen dieses überraschenden Umschwungs sind nach verschiedenen Richtungen noch und auch für wohlunterrichtete Parlamentarier undurchsichtig; insbesondere ist auch die Stellung der Regierung dabei ganz zweifelhaft. Das Zentrum scheint die Führung übernommen zu haben. Wenn nicht wieder neue überraschende Wendungen eintreten, wird man bald nach Ostern der Entscheidung entgegensehen dürfen. Die Aussichten auf Verständigung haben durch diese Wendung nicht gewonnen."

— Das Befinden des Generalfeldmarschalls Grafen von Blumenthal giebt der „Kreuz-Ztg." zufolge noch immer zu Besorgnissen Anlaß, da nach Aussage der Aerzte zwar keine Verschlimmerung, aber noch keine Besserung eingetreten. Gestern Vormittag zog abermals im Auftrage des Kaisers der Leibarzt Dr. Leuthold persönlich Erkundigungen über den Zustand des Patienten ein.

— Der Geheime Regierungsrath Günther aus der Reichskanzlei hat sich gestern in besonderem Auftrage nach Dessau begeben. Herr von Koseritz, der anhaltische Minister, wird vermuthlich eine unbändige Freude haben.

** Bei den Erörterungen der zur Vorberathung der Wuchergesetznovelle zusammengesetzt gewesenen Reichstagskommission ist auch eine rein zivilrechtliche Frage zur Sprache gekommen, welche für das Gebiet des Landrechts und namentlich für Berlin von großer Wichtigkeit ist, die Frage des Retentionsrechts an den nach § 715 der Zivilprozeßordnung der Pfändung nicht unterworfenen Sachen. Im Gebiet des preußischen Landrechts und vornehmlich in Berlin läßt nämlich nicht blos der Vermiether ein solches Retentionsrecht an den unpfändbaren Sachen ausüben, er wird auch von den Behörden in diesem Verfahren geschützt. Allseitig wurde in der Kommission die Ansicht ausgesprochen, daß diese Praxis zu mißbilligen sei. Ein Antrag, die Ausübung dieses Retentionsrechtes dem Wucher gleich und in der Wuchergesetznovelle unter Strafe zu stellen, wurde jedoch abgelehnt, weil mehrfach, auch von Seiten der Regierungsvertreter, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß eine Regelung des Retentionrechts Sache des Partikularrechts sei. Es ist nun zu wünschen, daß die preußische Landesgesetzgebung sich mit dieser Angelegenheit b.faßt, umsomehr als andere Bundesstaaten in ihren bürgerlichen Gesetzbüchern ausdrückliche Vorschriften enthalten, welche verhindern, daß Retentionsrechte in Bezug auf unpfändbare Gegenstände geltend gemacht werden. So haben beispielsweise Sachsen und Baiern solche Bestimmungen. Es ist durchaus angebracht, daß in Preußen dieselbe Praxis platzgreift. Im Sinne des § 715 der Zivilprozeßordnung liegt das bisherige Verfahren nicht.

** Die Arbeiten der Kommission, welcher die Fertigstellung des Gesetzentwurfs betreffend die Regelung des Wasserrechts übertragen ist, schreiten rüstig vorwärts, doch ist wegen der Schwierigkeit des zu behandelnden Gegenstandes vorläufig noch nicht abzusehen, wann dieselben zu Ende geführt werden können. Wenn in Interessentenkreisen in letzter Zeit mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben wurde, daß der Entwurf an den Landtag gebracht werden könnte, ohne daß derselbe vorher der öffentlichen Kritik unterbreitet werden würde, so ist diese Befürchtung nicht begründet. Nach der Fertigstellung des Entwurfs über die Regelung des Wasserrechts in der besonderen Kommission wird sich natürlich erst noch das Staatsministerium über die weitere Behandlung desselben schlüssig zu machen haben. Es besteht aber die Absicht, den Interessentengruppen den Entwurf zur Begutachtung zu unterbreiten.

** In Mülhausen i. E. giebt es eine Anstalt für Arbeitsvermittelung, an deren Spitze dortige angesehene Industrielle stehen. Die durch diese Anstalt erreichten Anstellungen steigen fortwährend. In der Zeit vom 1. Juli bis 1. Dezember d. J. wurden 1761 Arbeitnehmer eingeschrieben, also 11 bis 12 durchschnittlich am Tage, gegen 1545 im gleichen Zeitabschnitt des vorhergehenden Jahres. 1201 Arbeitgeber hatten sich an die Anstalt in dieser Zeit gewendet. 985 Stellen, also 6 bis 7 am Tage, wurden ermittelt. Als Ziel hat sich die Anstalt eine Vermittelung von 10 Stellen täglich gesetzt. In dem Geschäftsbericht, welchen das Komitee der Anstalt über den genannten Zeitraum erstattet hat, heißt es, daß die größte Schwierigkeit bei der Unterbringung von Arbeitsuchenden in dem oft sehr vorgerückten Alter der Arbeitssuchenden, ferner in zu eng begrenzten Fähigkeiten, sowie in dem Mangel vorheriger Erlernung von Handwerken irgend welcher Art liegt. Auch hat die große Kälte des Winters die Verwendung mancher Kräfte gehemmt.

** Ueber die Gesinnungen der französischen Grenzbevölkerung gegen Deutschland läßt sich ein englischer Tourist in der „St. James's Gazette" auf Grund seiner Reisebeobachtungen wie folgt vernehmen:

„Die ganze Einwohnerschaft, Alt und Jung, ist von dumpfem Unmuth durchdrungen. Ist die Regierung oder der Krieg daran schuld? Wie dem auch sein möge, von Lebensmuth und Frohsinn zeigen die Gesichter der Leute keine Spur. Um den Panamaskandal kümmert sich hier im Jura Niemand auch nur im Mindesten. Die innere Politik erregt keinerlei Interesse. Aber nennt nur einmal die Namen Deutschland oder Bismarck, und Euch wird klar, daß Ihr den wunden Punkt berührt habt. Gegen Deutschland würden sie kämpfen, so lange sie sich auf den Beinen halten können. Viele von ihnen haben 1870 mitgemacht und wissen ein Langes und Breites von den Schrecknissen der Schlachten und ihrer Kriegsgefangenschaft zu erzählen. Die Seele dieser arbeitsharten Ackersleute wird zernagt durch das Andenken an die bittere Vergangenheit. Und sie würden Alles darum geben, wieder von vorne anzufangen, nur mit einem anderen Abschluß."

Magdeburg, 9. März. Bei der heutigen Oberbürgermeisterwahl wurde der Oberbürgermeister Bötticher mit 42 von 68 Stimmen wiedergewählt. Dr. Westerburg aus Kassel erhielt 23 Stimmen.

Kiel, 8. März. Die zweite Division der Manöverflotte unter Befehl des Kontreadmiral Karcher, der sich vorgestern von Wilhelmshafen in die Ostsee begeben hat, wird zunächst die Eckernförder Bucht aufsuchen. Hier werden Einzelübungen der Geschwaderschiffe ausgeführt werden, wie sie von den Panzerschiffen der ersten Division unter Befehl des Vizeadmiral Schröder in der Kieler Föhrde stattfinden. Voraussichtlich werden die Uebungen im Geschwaderverbande erst in der zweiten Hälfte des Maimonats beginnen. — In der Zusammensetzung der Manöverflotte tritt für das Sommerhalbjahr nur die Veränderung ein, daß das Panzerfahrzeug „Frithjof" an Stelle des „Siegfried" in den Verband der zweiten Division eintreten wird, sobald es die in Wilhelmshafen begonnenen und in Kiel fortzusetzenden Probefahrten beendet haben wird. Ferner werden für die Zeit der Sommerübungen die Avisos „Jagd" und „Meteor" der Manöverflotte zugetheilt werden. Auch in den Kommandoverhältnissen dieser Flotte dürfte sich während des Sommerhalbjahrs nichts von größerer Erheblichkeit ändern, es verlautet auch, daß Prinz Heinrich das Kommando über das Panzerschiff „Sachsen" weiterführen wird. Zum ersten Male kommen in diesem Frühjahre zum Zwecke der Kadettenausbildung zwei Schulschiffe, die Kreuzerfregatten „Stein" und „Stosch" in Dienst. Schiffsjungenschulschiffe werden im Sommerhalbjahr drei in Dienst sein, neu ausgerüstet wird „Moltke", Kommandant Kapitän z. S. Koch, der die „Gneisenau" auf der ostamerikanischen Station ablösen wird. — Anläßlich des Thronwechsels in Sansibar dürfte die Notiz am Platze sein, daß die Schiffe des Kreuzergeschwaders „Leipzig", „Alexandrine" und „Arkona" in der Kapstadt ins Dock gegangen sind, um gereinigt und in Stand gesetzt zu werden. Auf der ostafrikanischen Station befinden sich nur die beiden Fahrzeuge „Möwe" und „Schwalbe". — Im Märzheft der „Marine-Rundschau" befindet sich ein interessanter Aufsatz von Korvetten-Kapitän Thiele I. über die Ankerausrüstung von Kriegsschiffen und neuere Versuche mit Ankern in der kaiserlichen Marine. In der deutschen Flotte hat sich der verbesserte Inglefield-Anker so gut bewährt, daß kein Grund vorhanden ist, zu einer anderen Ankerart überzugehen.

Lübeck, 9. März. Die Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus Dänemark ist durch Erlaß des Senats verboten worden. Die Einfuhr von Vieh aus Schweden ist nur gestattet, wenn die Untersuchung der Transporte ergiebt, daß dieselben seuchenfrei sind.

Karlsruhe, 8. März. Der Ministerwechsel, dem man schon seit längerer Zeit entgegensah, ist — wie bereits gemeldet — heute vollzogen worden; gleichzeitig sind auch einige Aenderungen in der Organisation des Ministeriums eingetreten. Ein Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gab es in Karlsruhe seit längerer Zeit nicht mehr. Die Geschäfte, die diesem zugefallen wären, in erster Reihe also die Reichsangelegenheiten, erledigte der Staatsminister Turban, der bis zum vorigen Jahre auch, zuletzt freilich nur noch nomineller, Vorstand des Ministeriums des Innern war. Als ihn ein hohes Alter zwang, sich zu entlasten, behielt er die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten, sowie die des großherzoglichen Hauses bei, während das Ministerium des Innern der Staatsrath Eisenlohr übernohm, der es als Ministerialdirettor schon längst thatsächlich leitete. Jetzt ist Herr Turban ganz ausgeschieden und zum Staatsminister (diesen Titel führt in Baden nur der Präsident des Staatsministerinms) ist der Präsident des Ministeriums für Justiz, Kultus und Unterricht, Wirkl. Geh. Rath Wilhelm Nokk, ernannt worden; er steht seit 1881 an der Spitze seines Ressorts und wird auch in Zukunft das Justizministerium weiter leiten. Für das großherzogliche Haus, sowie für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten ist wieder ein neues Ministerium errichtet worden. Da der Umfang der ihm zufallenden Geschäfte die Arbeitskraft eines Mannes nicht voll in Anspruch nehmen würde, so ist vom Finanzministerium das Eisenbahnwesen abgezweigt und dem auswärtigen Ministerium übertragen worden. Baden folgt damit dem Beispiele Baierns und Würtembergs. In Würtemberg hat sich diese Verbindung ganz gut bewährt, in Baiern dagegen ist man nicht allgemein damit zufrieden. Hauptsächlich wird es hierbei wohl auf den Mann ankommen, den man an die Spitze stellt. Der zum Minister des Auswärtigen ernannte Geh. Rath v. Brauer hat seit der Ernennung des Freiherrn Marschall v. Bieberstein zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Baden als Gesandter und als Bevollmächtigter zum Bundesrathe in Berlin vertreten. Vorher war er im auswärtigen Dienste des Reiches, längere Zeit vortragender Rath im Auswärtigen Amte, zuletzt Generalkonsul in Kairo. Er ist Badenser und Sohn eines erst vor wenigen Jahren verstorbenen badischen hohen Beamten, der 1881 geadelt wurde. An Stelle des bisherigen Finanzministers Ellstätter, der am 12. v. M. sein 25jähriges Jubiläum als Minister feiern konnte, ist der Ministerialrath Buchenberger berufen worden, der bisher Referent für landwirthschaftliche Angelegenheiten im Ministerium des Innern war. Er ist weit über Badens Grenzen hinaus bekannt durch seine Betheiligung an den Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsrathes, bei denen er sich stets durch hervorragende Sachkunde und nüchternes Urtheil hervorthat. Noch im vorigen Monate referirte er in dieser Körperschaft über den Heimstättengesetzentwurf, den Mitglieder der konservativen Partei ausgearbeitet und dem Reichstage unterbreitet haben; auf Grund seines Referats sprach sich der Landwirthschaftsrath ganz entschieden gegen diesen Entwurf aus. Buchenberger hat außerdem ein sehr lehrreiches Werk über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Badens und manche kleineren Arbeiten in Zeitschriften und in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik veröffentlicht.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 9. März. Auf der ganzen klerikalen Linie ist ein maßloser Kampf gegen den Kultusminister Graf Csaky wegen seiner vorgestrigen Enthüllungen entbrannt. Die ultramontanen Blätter verlangen stürmisch seine Entfernung aus dem Ministerium. Csaky's Stellung ist indessen eine feste; Ministerpräsident Dr. Wekerle erklärt sich solidarisch mit ihm.

Frankreich.

*** **Paris**, 8. März. Was wird mit Herren Floquet, Clemenceau und Freycinet geschehen, nachdem sie ihre mit nervöser Spannung erwarteten Aussagen vor dem Assisenhof gemacht? So beginnt das „Journal des Debats" einen glänzenden Artikel über die drei gestürzten Größen des Radikalismus und knüpft über jeden einzelnen derselben geistreiche Betrachtungen an, die wiederzugeben wir uns nicht versagen können.

Das Schicksal Floquets ist beklagenswerth, sehr beklagenswerth; man hat gut sagen, daß seine Politik abscheulich war, man kann sich eines gewissen Mitleides mit diesem großen Opfer nicht verwehren. Er war ein wirklich tapferer und braver Radikaler, feierlich und bisweilen sogar fast imposant, aber ohne Klugheit und ohne Feinheit. Das Bewußtsein seiner Beredtsamkeit genügte ihm. Es war der Riese Brinquenvilles, der, wie Rabelais erzählt, auf den Inseln Tohu und Bohu sich an Windmühlen das Müthchen kühlt. Floquets Ehrlichkeit stand über allem Zweifel, er war vor allem deswegen ehrlich, um sich niemals die Vorwürfe des großen Schattens Robespierres, welcher sein Inspektor, sein Tröster, ja, sein Gewissen selbst war, zuzuziehen. Die unwiderstehliche Komik seiner Emphase machte ihn vollständig ungefährlich, man nahm ihn nur in einigen Freimaurerlogen ernst. Nichtsdestoweniger blieb er die pompöse Zierde seiner Partei. Als man ihn zum Präsidenten der Kammer gemacht hatte, lebte er glücklich und wurde, obwohl er immer etwas Lächerliches an sich hatte, trotzdem geachtet. Eines Tages entstand eine unglückliche Idee in diesem edeln Geiste. Herr Floquet nahm sich vor, die Republik zu retten; indessen entsprach seiner Integrität als Privatmann nur seine vollständige Bedeutungslosigkeit als Staatsmann. Damals beging er die fatale Unklugheit, der er zum Opfer fiel. Hat er es vielleicht vernachlässigt, den Schatten Robespierres um Rath zu fragen? Es ist möglich. Jedenfalls würden wir dann dem tugendhaften Robespierre und dessen Intervention es zu danken haben, daß wir Herrn Floquet heute los sind.

Herr Clemenceau hat jedenfalls nie familiäre Unterhaltungen mit dem Schatten Robespierres gehabt. Historische Erinnerungen haben ihn nie gekümmert. Er war modern, fürchterlich modern, und einem Zuviel dieser Modernität verdankt er vielleicht seinen Sturz. Und er fällt sehr hoch herab, Herr Clemenceau. Lange war er der Allgewaltige. Später wird man vielleicht viele Mühe haben, die Ursachen dieser unglaublichen Machtstellung des Führers der Radikalen zu finden. Denn Herr Clemenceau war im Grunde von jeher ein ziemlich mittelmäßiger Kopf, der sein Glück nur einer großen Suggessionsfähigkeit verdankte, durch welche er seine Zeitgenossen die Illusion des Geistes, der Macht und der Autorität seiner Persönlichkeit vorzaubern konnte. Der Witz und der Geist Clemenceaus, das war in den Kouloirs der Kammer eine abgemachte Thatsache. Ueberall bildete sich ein Kreis von Reportern um den „brillanten Causeur", dem sie geistreiche Worte und Witze zuschrieben, welche Clemenceau nie gesagt und nie gemacht hatte. Aber er hatte in seiner Haltung immer ein gewisses Etwas, das verrieth, daß er der geistreichste Mensch der Welt sein könnte, wenn er nur wollte. Viel bedeutender und werthvoller als diese Künste war die Clemenceau's, den Anderen vor sich Furcht einzujagen. Man weiß. daß, wenn er nur Miene machte, die Tribüne zu besteigen, die gesammte Regierung vor Schrecken schlotterte. Warum? Das kann allerdings kein Mensch sagen. Ohne Zweifel verfügte er über packende, einschneidende Beredtsamkeit. Besonders stark war er in kurzen viertelstündigen Reden mit einem glänzenden Schluß, die ihre Wirkungen nie verfehlten. Auch als gewandter „Zwischenrufsredner" hat er oft die Bewunderung seiner Kollegen erregt. Heute ist der ganze Glanz und Glorienschimmer, der Clemenceau sonst umgab, verschwunden; das Publikum ist ernüchtert und eine sehr graue Wirklichkeit ist der Hintergrund, von dem die Persönlichkeit Clemenceau's jetzt wenig vortheilhaft absticht. Die Jahre sind vorbei, wo die großen Pariser Boulevardblätter täglich berichteten, wie „l'élégant leader du partipadical" gespeist hatte, welchen Spaziergang er gemacht, und welche schrecklichen Ueberraschungen er für diesen oder jenen Minister in der Tasche bereit hält. Niemand wird ein Wort des Mitleids für diesen so gefürchteten Mann haben, dessen Freundschaft mit Cornelius Herz, dem Baron de Reinach, seinen eigenen Freunden zu kompromittirend erscheint, als daß sie sich der Feigheit, ihren Führer schmählich im Stich zu lassen, nicht schämten.

Der Sturz Flouquet's hat etwas Komisches, der Clemenceau's etwas Tragisches an sich; der Sturz de Freycinet's aber wirkt auf das öffentliche Gewissen wie eine wohlthuende Erleichterung. Mit seiner feinen Intelligenz, seinem weiten Blick, der Schnelligkeit seiner Auffassung und der Vornehmheit seines Wortes und seiner ganzen Haltung hätte de Freycinet der Republik große Dienste leisten können. Sein großer Fehler war nicht die Schwäche vor der Macht oder vor dem Geld, — denn er verachtete beide, — sondern die Intrigue. Um seine Intriguen durchzusetzen, und seinem Ehrgeiz zu genügen, hat er der ganzen Welt geschmeichelt und die ganze Welt verrathen. Je nach der Zeit machte er gemäßigte Politik mit den Radikalen und radikale Politik mit den Gemäßigten. Er war eine flüchtige Persönlichkeit, die unfaßbar war und einem stets entwischte. Wenn man sein Profil ansieht, so findet man Aehnlichkeit mit Hamlet, wie er Polonius die Veränderungen einer Wolke zeigt. Niemand war als Privatmann so ehrlich wie er, niemand aber auch hatte für die Betrügereien und Intriguen seiner Kreaturen ein nachsichtigeres Auge als er.

Paris, 8. März. Der durch sein Interview mit dem Fürsten Bismarck auch in Deutschland bekannt gewordene Redakteur des „Matin", Herr Henri des Houx, berichtet heute über eine Unterredung, welche er mit dem kürzlich aus Petersburg hier eingetroffenen Erbprinzen von Montenegro gehabt hat. Herr des Houx legt dem Prinzen die folgenden Aeußerungen in den Mund: „Es kommt mir hier vor, als ob ich Franzose, als ob ich immer Franzose gewesen sei. Ich liebe ihr Vaterland ebenso sehr wie Rußland und beinahe ebenso wie mein eigenes Vaterland. Ich komme direkt von Petersburg, wo ich den Ausdruck der Gefühle des Kaisers Alexander für Frankreich vernommen habe. Er hat zu Ihnen volles und absolutes Vertrauen, wie Ihr ganzes Volk es zu dem Zaren hat. Er hat mir gesagt: „Mein theures Kind, die Allianzen, wie diejenige, welche Frankreich mit Rußland vereint, haben nicht nöthig, auf Papier geschrieben zu sein. Sie sind in den Herzen eingeprägt und durch die gegenseitigen Interessen befestigt. Nichts kann dieselben zerstören." Diese Versicherungen dürften hinreichen, um diejenigen unter Ihren Mitbürgern zu beruhigen, welche unter den gegenwärtigen Umständen geneigt sein sollten, daran zu zweifeln. Deshalb fürchten Sie nichts, bleiben Sie treu, wie man Ihnen treu bleibt trotz aller Zwischenfälle und aller feindlichen Bemühungen." Und über den Kaiser von Oesterreich soll sich der Jüngling folgendermaßen ausgesprochen haben: „Franz Josef flößt Allen wegen der Schicksalsschläge, die ihn als Souverän und als Vater betroffen haben, und durch seinen edlen Charakter Bewunderung und Sympathie ein. Mein Vater der Fürst Nikolaus hat stets Franz Josef von dem ihn umgebenden Regierungspersonal und vor Allem von der österreichischen und ungarischen Presse getrennt." Diese Presse scheint der zukünftige Beherrscher der schwarzen Berge ganz besonders zu verabscheuen, weil dieselbe ihn auf das Unwürdigste in seinen heiligsten Gefühlen, in seiner Ehre als Prinz und in seiner kindlichen Zärtlichkeit verleumdet habe, indem sie ihn beschuldigt, gegen seinen Vater zu konspiriren, während er der unterwürfigste Sohn sei und den sehnlichsten Wunsch hege, sein Vater möge so lange leben, daß seine Krone nicht ihm, sondern seinen Brüdern zufalle. Und schließlich hat der Prinz Herrn des Houx anvertraut, daß Montenegro der Schlüssel zu dem Balkan sei, und daß er die Rolle voraussehe, welche dasselbe in den Ereignissen spielen werde, welche früher oder später eintreten werden. „Ein Tag wird kommen" . . . ., da habe der Prinz gestockt und die Kühnheit seines Gedankens und seines Ausspruches zurückgehalten.

Während der Redakteur des „Matin" in dieser Weise seine Leser bezüglich der Festigkeit der russischen Allianz beruhigen konnte, ist es einem Reporter der „Patrie" gestattet gewesen, auf der russischen Botschaft Erkundigungen über die gestrige sensationelle Meldung des „Figaro" einzuziehen, wonach im August eine russische Flotte, voran die kaiserliche Yacht mit dem Thronfolger an Bord, in den Hafen von Havre einlaufen werde. Die Auskunft hat dahin gelautet, daß von einem solchen Projekte niemals die Rede gewesen und daß die Mittheilung des „Figaro" „de la haute fantaisie" sei, ganz wie die Enthüllungen desselben Blattes über die eventuelle Zusammenziehung der deutschen Armee im Falle eines Krieges zwischen Rußland, Frankreich und den Mächten der Tripel-Allianz, worüber, dem russischen Diplomaten zufolge, „glücklicherweise" der französische Generalstab besser unterrichtet sei.

Paris, 9. März. Mehrere Blätter verzeichnen das Gerücht, Dr. Cornelius Herz sei schon seit drei Wochen nicht mehr in Bournemouth; seine Familie und Freunde hätten seine Flucht geschickt veranstaltet und ihn in dem Gasthofbette durch einen gemietheten Mann ersetzt, der an Diabetes leidet, sich gern pflegen läßt und überdies noch ein Pfund Sterling täglich bekommt. Da die Ueberwachung, so heißt es, eine nichts weniger als strenge ist und von einem Nebenzimmer aus geschieht, so sei nichts leichter gewesen, als den Personenwechsel zu bewerkstelligen und die englischen Agenten, die vielleicht gute Gründe hatten, ein Auge zuzudrücken, zu hintergehen.

Paris, 10. März. Die gestern fortgesetzte Verhandlung des Panama-Prozesses wurde um 12¼ Uhr begonnen. Fontane äußerte sich auf Befragen des Präsidenten über die Stellung, die er bei der Panama-Gesellschaft eingenommen hatte, und erzählte sodann von den Schritten, welche Blondin unternahm, um das von Baihaut für die Einbringung der Panama-Vorlage verlangte Geld zu erhalten. Baihaut hätte ihm erklärt, das Geld sei für die Interessen des Landes bestimmt. Der Präsident ging sodann zur Frage der anonymen Bons über. Fontane erklärte, die Bons seien bestimmt gewesen, die Kosten für die Veröffentlichungen zu decken, andere hätten zur Bezahlung von Banditen gedient, welche der Gesellschaft wie in einem Winkel des Waldes auflauerten. — Der Präsident befragte sodann Baihaut, welcher mit tief bewegter Stimme antwortete: Ich bin schuldig! Kein Wort kann meine Reue und meinen Schmerz ausdrücken! Ich verstehe selbst noch nicht, wie ich mich habe so vergehen können. (Lang anhaltende Bewegung.) Ich bitte mein Land um Verzeihung, dessen guten Ruf ich vielleicht kompromittirt habe! Baihaut führte sodann aus, er habe auf Antrieb von Blondin gehandelt, welcher 75 000 Franks zurückerhalten habe. Er (Baihaut) habe den Betrag zurückstellen wollen, aber er fürchtete, sich zu verrathen. Baihaut schloß unter anhaltender Bewegung der Zuhörer mit Ausdrücken des Bedauerns und der Verzweiflung. — Blondin bestritt, die 75 000 Franks erhalten zu haben; er habe nur im Interesse der Panama-Gesellschaft gehandelt. Die Aussage Baihauts bezeichnete er als einen Aufbau von Lügen. Sans-Leroy, welcher nach Baihaut verhört wird, führt Beschwerde darüber, daß er rücksichtslos ins Gefängniß geworfen worden sei, während man unterlassen habe, so viele Andere gerichtlich zu verfolgen. Sans-Leroy betont, daß er niemals Geld von der Panama-Gesellschaft erhalten habe. Die 200 000 Franks, von denen die Anklage behaupte, daß er sie von der genannten Gesellschaft erhalten habe, rührten von der Mitgift seiner Frau her. Wenn er nicht früher eine diesbezügliche Erklärung abgegeben habe, so sei das auf seinen Wunsch zurückzuführen, nicht eine Einstellung des Verfahrens gegen ihn, sondern eine Freisprechung herbeizuführen. Die Arton zugeschriebenen strafbaren Handlungen seien seiner Meinung nach in ihrer Bedeutung übertrieben worden. Der Angeklagte Beral räumte ein, von Reinach 40 000 Franks als Honorar erhalten zu haben, ohne zu wissen, daß das Geld von der Panama-Gesellschaft herstamme. Dugue de la Fauconnerie betonte, daß er 25 000 Franks nicht für seine Stimmabgabe, sondern für seine Betheiligung an dem Panama-Syndikat erhalten habe. Goleron sagt aus, daß durch den von ihm erhobenen Check eine Schuld Reinachs ausgeglichen worden sei. Proust behauptet, daß er lediglich für seine Betheiligung an dem Panama-Syndikat einen Check erhoben habe. Darauf wird die weitere Verhandlung auf heute vertagt.

Italien.

Rom, 9. März. Die „Opinione" schreibt, die Reise des deutschen Kaisers nach Rom beweise, daß er und sein Volk für Italien noch immer die herzlichsten Sympathien hegen. Italien habe alle Ursache, sich durch finanzielle und militärische Reformen der Sympathien würdig zu erweisen.

An der großen Kaiserrevue werden Bergartillerie, Alpentruppen und sardinische Grenadiere Theil nehmen. Den Oberbefehl führt General Sanmarzano.

Am Sonntag findet im Manzoni-Theater eine große Volksversammlung statt, in welcher die Bankskandale besprochen werden sollen. Die radikalen Abgeordneten werden die Debatten leiten.

Schweden und Norwegen.

In der gestrigen Sitzung des norwegischen Storthings wurden folgende Vorschläge in einer Tagesordnung der Rechten und der Moderaten eingebracht: Das grundgesetzliche Recht Norwegens festhaltend, wie solches in der Adresse des Storthings vom 23. April 1860 ausgesprochen ist, empfiehlt das Storthing, daß Verhandlungen mit der schwedischen Regierung eingeleitet werden, sowohl unter der Voraussetzung der Auflösung und der Abwickelung des gemeinsamen Konsulatswesens, als unter der Voraussetzung einer Reform mit Aufrechterhaltung der bisherigen gemeinsamen Konsulate. Das Storthing glaubt nach der Aeußerung der schwedischen Regierung in dem zusammengesetzten Staatsrathe vom 14. Januar 1893, daß Verhandlungen aufgenommen werden sollen betreffend eine befriedigende Ordnung der Behandlung der diplomatischen Angelegenheit auf der Grundlage der Selbstständigkeit der beiden Reiche und der völlig durchgeführten Gleichberechtigung in der Union.

Großbritannien und Irland.

Die Erregung der irischen Protestanten wegen des Gladstoneschen Homeruleprojekts hat nachgerade einen Höhepunkt erreicht, der nicht ganz unbedenklich erscheint. Aus den Grafschaften der Ulster-Halbinsel gelangen Situationsberichte nach London, welche es als den festen Entschluß der Ulstermen hinstellen, unter keiner Bedingung sich dem Machtgebote eines nationalistischen Parlaments in Dublin zu unterwerfen und nöthigenfalls der etwa gegen sie aufzubietenden Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Man hofft zwar mit Bestimmtheit darauf, daß, selbst wenn es der Regierung gelingen sollte, die Homerulebill im Unterhause zur Annahme zu bringen, dieselbe doch an dem Veto des Oberhauses scheitern werde. Sollte das aber wider Erwarten nicht der Fall sein, oder sollte der Widerstand des Oberhauses durch einen Pairsschub überwunden werden, so macht sich schon jetzt eine Masse protestantischer Irländer mit dem Gedanken des Wegzuges von dem Boden Irlands vertraut. Und zwar sind das gerade solche Bevölkerungs-Elemente, welche wegen ihres hervorragenden Bildungsgrades und Besitzes, ihrer politischen Intellegenz und reichspatriotischen Gesinnung eine gar nicht wieder auszufüllende Lücke hinterlassen würden. Das protestantische Kapital Irlands kann aber absolut kein Vertrauen zu einer heimischen Regierung Irlands gewinnen, welche thatsächlich in den Händen der Dillon, O'Brien und übrigen Fenierhäuptlinge liegen würde. Die Massenauswanderung des protestantischen Kapitals aber würde für Hunderttausende irischer Arbeiter den Verlust ihrer Arbeit und ihres Verdienstes bedeuten, alle diese Schaaren würden Ersatz dafür in England suchen und so die ohnehin schon sehr bedenkliche Ueberschwemmung des englischen Arbeitsmarktes bis zur Unerträglichkeit steigern, da ihnen der Weg über den Ocean in Folge der nordamerikanischen Einwanderungsgesetze verlegt ist. Das zurückbleibende Gros der irischen Protestanten organisirt schon jetzt den eventuellen Widerstand. Ueber das Programm der Ulstermen giebt das Unterhausmitglied Russel allerlei interessante Aufschlüsse. Zunächst wird man sich jeder Theilnahme an den Wahlen zu einem irischen Nationalparlament enthalten und etwaige Beschlüsse des letzteren einfach ignoriren. Das wurde bereits von der Ulster-Konvention des vorigen Jahres in aller Entschiedenheit beschlossen. Das Dubliner Parlament wird mithin zu Zwangsmaßregeln greifen müssen. „Die Ulster-Protestanten," schreibt Russell, „werden sich streng auf die Defensive beschränken. Aber ich möchte die Dubliner Nationalregierung sehen, die es unternehmen möchte, etwa zur Beitreibung der Einkommensteuer Hab und Gut der Belfaster Handelsherren zu beschlagnahmen! Jeder Kenner der Verhältnisse weiß auch, was dann geschähe. Belfast würde sofort den Belagerungszustand proklamiren und Blutvergießen wäre die Folge. Und der erste in Belfast vergossene Blutstropfen wäre das Allarmzeichen für ganz Ulster. Der nur nothdürftig niedergehaltene Religions- und Rassenhaß würde im Nu lichterloh entbrennen. An Waffen fehlt es den Ulstermen nicht. Kaum ein Haus ist ohne Feuergewehr und es würde mörderische Kämpfe setzen. Man könnte geltend machen, daß es ja nur des Erlasses eines Waffenverbotes bedürfte, um dieser Eventualität vorzubeugen. Sehr wohl. Es käme auf den Versuch an. Dieser allein schon würde, auch wenn sonst nichts geschähe, genügen, den Bürgerkrieg zu entfesseln." — So Russell. Man mag von seiner Darstellung so viel man will auf Rechnung tendenziöser Schwarzfärberei setzen, aber daran, daß in dem protestantischen Ulster der Zündstoff massenhaft lagert, ist nicht zu zweifeln, und zahlreiche Erfahrungen der Vergangenheit zeigen zur Genüge, daß es dort schon um weit geringfügigerer Ursache willen oft genug zu schlimmen Zusammenstößen der beiden nach Race und Religion einander erbfeindlichen Bevölkerungs-Bestandtheile gekommen ist.

London, 9. März. Oberhaus. Sir S. Playfair, Mitglied des Geheimen Raths, erklärte bezüglich der Kommission, welche zur Untersuchung der dortigen Einwanderungsverhältnisse nach Amerika gesandt werden soll, es seien bezüglich der Einwanderung in England Besorgnisse laut geworden. Die Gesammtzahl aller in England lebenden Ausländer betrage aber weniger als 200 000. Die jährliche Durchschnittszahl der in England einwandernden russischen und polnischen Juden sowohl, wie auch österreichischer und deutscher Staatsangehöriger belaufe sich auf etwa 5000, sie sei zwar im Jahre 1891 auf 10 000 gestiegen, jedoch im vorigen Jahre wieder auf etwas weniger als 7000 heruntergegangen. Zehnmal so viel russische und polnische Juden gingen nach den Vereinigten Staaten, es sei deshalb wünschenswerth, in Erfahrung zu bringen, wie dieselben sich dort aufführten und welche Schritte die amerikanische Regierung betreffs solcher Einwanderer zu thun gedenke. Die Kommission werde die bezüglichen Gesetze Amerikas und deren Ausführung zu erforschen, sowie die ökonomische Wirkung der Einwanderung mittelloser Personen aus dem östlichen Europa in's Auge zu fassen haben.

Afrika.

Im Anschluß an die Mittheilungen über Kämpfe zwischen arabischen Sklavenhändlern und den Engländern in der Gegend von Blantyre auf dem Schire-Hochland ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß auch die Expedition Wissmann darin verwickelt werden und zu Schaden kommen könnte. Hierzu wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„Wissmann verfügte nach seinen letzten Berichten über eine Truppe von 120 Mann (1 Zug Sudanesen, 1 Zug Suaheli, Massowahalente und Somali), die recht gut ausgebildet waren. „Jedenfalls verfügt weder Portugal noch England in diesem Gebiet über eine qualitativ so gute Truppe wie ich", so schreibt er selbst, als er die Streitkräfte dieser Nationen kennen gelernt hatte. Im Übrigen sind die indischen Sikhs, welche an mehreren Punkten des englischen Gebietes stationirt sind, recht tüchtige Soldaten und in der Lage, es mit den Sklavenhändlern aufzunehmen."

Amerika.

Das „deutsche Haus", welches das deutsche Reich für die Weltausstellung in Chicago errichten läßt, wird nach Allem, was bis jetzt über ähnliche Bauten anderer Staaten durch Wort und Bild bekannt wurde, ein hervorragender Glanzpunkt der Ausstellung sein. Das nach den Entwürfen des Baumeisters Radke ausgeführte Gebäude wurde am Geburtstage des Kaisers in Anwesenheit des Reichskommissars Wermuth „gerichtet" und geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Es enthält neben Ausstellungs-Räumen für die ersten deutschen Industrie-Zweige die Empfangs- und Arbeitsräume des Reichskommissars, deren innere Ausgestaltung dem würdigen Aeußern entspricht. Die Entwürfe zur Ausschmückung dieser Räume und die Leitung der Ausführung sind dem Architekten W. Fleck übertragen und gehen die Arbeiten zur Aufstellung an Ort und Stelle mit dem nächsten Dampfer ab. Die Vorhalle, deren Ausführung die Firma C. Prächtel übernommen hat, ist in farbenreicher, dekorativer Gothik gehalten. Eine flotte Balkendecke, reiches Paneel, Thüre und Spiegel mit entsprechenden Sitz-Möbeln bilden einen vornehm behandelten Vorraum. Der Fensterraum ist erkerartig durch eine Bogen-Architektur abgeschlossen und bildet mit seinem dunkeln Eichenpaneel, seinen molligen Sitzmöbeln und seiner malerischen Dekoration eine recht lauschige Ecke. Der Empfangssaal selbst, im Charakter der deutschen Spätrenaissance gehalten, ist als Arbeitsraum eines vornehmen Herrn ausgebildet; die Ausführung ist der Firma B. Harraß in Böhlen und Berlin übertragen und kamen dabei die von dieser Firma hergestellten Holzverzierungen zur reichlichen Verwendung. Zum ersten Male ist hier von einer Dekorationsweise im Großen Gebrauch gemacht, der eine große Zukunft sicher ist. An Stelle der sonst üblichen glatten Profile im Paneel, der Holzdecke u. s. w. sind überall mit feinfühliger Auswahl verzierte Kehlleisten verwendet und der Effekt der auf diese Weise hergestellten Arbeiten ist ein ungemein reicher und vornehmer. Der engere Kreis von hervorragenden Fachleuten und Liebhabern, der zur Besichtigung eingeladen war, war voll des Lobes über diese Leistung, die den prächtigsten Arbeiten aller Zeiten mindestens ebenbürtig ist. Dieser Saal dürfte ein Glanzpunkt der deutschen Abtheilung werden und den Beweis liefern, daß die deutschen Leistungen auf diesem Gebiete jeder fremden Konkurrenz gewachsen, wenn nicht überlegen sind. Zur weiteren Ausschmückung dieses Saales kommen noch ein prächtiger Majolika-Kamin, eine elegante Hausbibliothek, Kronen und Bronzen, Teppiche, Polstermöbel 2c., die selbstverständlich mit auserlesenem Geschmack und höchster Eleganz ausgeführt sind.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 10. März. In der Turnhalle der Bugenhagenschule fand heute Vormittag aus Anlaß der Entlassung abgehender Schüler dieser Anstalt eine Schulfeier statt, an der Herr Stadtschulrath Dr. Krosta, sowie Mitglieder der Schuldeputation unter Führung des Stadtverordneten Herrn Dorschfeldt und zahlreiche Angehörige der Schüler theilnahmen. Nachdem die Feier durch Gesang und Gebet eröffnet, gab Herr Rektor Leese einen Ueberblick über die Entwickelung der Anstalt im letzten Jahre und hob hervor, daß die Schülerzahl wahrscheinlich bald über 700 betragen werde, weshalb die Beschaffung weiterer Räume sich als nothwendig erweisen dürfte. An die Feier schloß sich die Enthüllung und Uebergabe einer von der Schul-Kommission geschenkten Büste des regierenden Kaisers an, dieselbe bildet ein würdiges Gegenstück zu der bereits früher gestifteten Büste Wilhelms I.

* Gestern Abend nach 10 Uhr wurde in der Breitenstraße ein Kaufmann von einem Kellner angerempelt und mit einem Stock blutig geschlagen. Der Wächter nahm den Schläger fest und beförderte denselben zur Kustodie.

— Von jetzt ab werden Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 Kilogramm nach Britisch-Betschuanaland Schutzgebiet und nach Maschonaland zur Beförderung zugelassen. Die Postpackete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— Die General- und Zentral-Versammlungen der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft werden am 24. und 25. März in Stettin abgehalten werden.

— Ausgang Februar war die Maul- und Klauenseuche in der Provinz Pommern in 17 Kreisen mit 115 Gutsbezirken verbreitet und zwar im Regierungsbezirk Stettin in 6 Kreisen mit 20 Bezirken, im Regierungsbezirk Köslin in 7 Kreisen mit 25 Bezirken und im Regierungsbezirk Stralsund in 4 Kreisen mit 70 Bezirken.

— Die Ziehung der dritten Klasse der 188. königlichen preußischen Klassen-Lotterie findet am 21. und 22. März statt. Die Erneuerung der Loose muß bis Donnerstag, den 16. März, Abends 6 Uhr planmäßig erfolgen.

— Ein eigenthümliches Malheur passirte am Mittwoch der Tertiärbahn Jarmen-Friedland. Ein Zug derselben wurde nämlich, wie der „Ankl. Ztg." mitgetheilt wird, in der Nähe von Wegezin von dem gestrigen starken Winde umgeweht. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

— Es ist jetzt wieder die Zeit gekommen, wo das Aufhängen von Vogelnistkästen zu geschehen hat. Diese künstlichen Brutstätten sind eine Nothwendigkeit geworden, denn die moderne Kultur läßt keinen Baum im Walde, keinen Obstbaum im Garten mehr stehen, in dem ein Astloch den Höhlenbrütern gute Zuflucht gewährt, und die schönen Feldhecken mit alten knorrigen, ausgefaulten Strauchstämmen giebt es längst nicht mehr. Was das Material zu den Nistkästen betrifft, so hat sich herausgestellt, daß die Naturkästen aus Stücken von Baumstämmen die besten sind. Stehen aber keine passenden Naturbäume zu Gebote, so kann man auch ohne große Bedenken Bretter nehmen, nur müssen diese trocken, mindestens daumendick, ungehobelt und geradlinig abgesägt sein. Am besten eignen sich Linde, Aspe, Weide, Pappel, aber auch unsere Nadelhölzer. Das Flugloch muß recht glatt ausgearbeitet sein, gerade für die Größe der betreffenden Vogelart passen. Ein Anstrich der Kästen mit Oel- oder Leimfarbe ist schädlich, das Anheften falscher Rinde ganz zu verwerfen, denn die so befestigte Rinde wirft sich, sobald sie naß geworden, und verliert auch die unnatürlichen Falten nicht ganz wieder nach dem Trocknen, wohl aber bietet sie einen Aufenthaltsort für die an den Vögeln schmarotzenden Thierchen. Zu empfehlen ist dagegen, die neuen Kästen außen mit nasser Erde abzureiben, damit sie möglichst wenig auffällig erscheinen. Ganz verkehrt ist es, wenn man im Frühjahr das alte Nistmaterial aus den Kästen herauswirft, um sie zu reinigen. Gerade das alte Nistmaterial zieht die früheren Bewohner wieder an und empfiehlt neuen Wohnungssuchern den Nistkasten als schon benutzt und erprobt. Außerdem wissen die Vögel das alte Nistmaterial theilweise wieder zu verwenden und werfen selber heraus, was ihnen nicht geeignet erscheint. Bei uns werden fast ausschließlich nur Nistkästen für Staare ausgehängt; es wäre sehr zu wünschen, daß hierbei auch anderer Höhlenbrütter wie Meisen, Fliegenschnäpper, Rothkehlchen, Rothschwänzchen u. s. w., gedacht würde. Umsichtige Auswahl der Niststelle außerhalb der von den Katzen regelmäßig benutzten Wechsel- und Marschlinie, sowie vorsichtige Verwahrung der Kästen durch schützendes Gesträuch ist wohl zu beachten.

Konzert.

Als Beitrag zum 25jährigen Jubiläum des Stifts „Salem" gab Fräulein Hedwig Wilsnach gestern Abend im großen Saale des Konzerthauses mit ihren Schülerinnen und unter gütiger Mitwirkung des Fräuleins Elisabeth Arendt (Klavier), des Herrn Kapellmeisters Offeney (Cello), des Herrn Richard Lehmann (Violine) und eines Doppelquartetts des Lehrer-Gesangvereins ein Wohlthätigkeits-Konzert, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute und in sehr ansprechender Weise verlief. Mit einer stimmungsvollen Barcarole von Becker seitens des stattlichen Damenchors der Konzertgeberin in wirksamer Weise eröffnet, waren es zunächst wohlgelungene vokal-solistische Darbietungen, welche das Interesse der gespannt lauschenden Zuhörerschaft in hohem Maße für sich in Anspruch nahmen und den trefflich geschulten Sängerinnen reichen Beifall eintrugen. Eine willkommene Abwechselung brachten in das reichhaltige Programm mehrere Instrumentalvorträge der Herren Lehmann und Offeney. Ersterer spielte außer der beliebten „Elegie" von Ernst einen spanischen Tanz („Habanera") von Sarasate und erzielte namentlich mit erstgenannter Komposition einen allseitigen Erfolg. Herr Kapellmeister Offeney brachte die tiefempfundene Andante aus dem A-moll-Konzert von Goltermann in der ihm eigenen graziösen Weise, mit der sich eine entsprechende Kraft des Ausdrucks stets aufs beste vermählt, stylvoll zum Vortrag und vereinigte sich außerdem mit Frl. Martha Münch zu einer Wiedergabe des Thiehsen'schen Liedes „Waldvögelein". An mehrstimmigen Gesängen für Männerstimmen bot das Konzert Lieder von Silcher, Lorenz, Reinthaler, Dregers und Herbeck, die, von einem Doppelquartett des Stettiner Lehrer-Gesangvereins mit inniger Hingabe und verständnißvoller Ausführung gespendet, dankbar entgegengenommen wurden. Den Abschluß des genußreichen Konzerts bildete ein äußerst frischer, sehr anmuthender Frühlingschor für Frauenstimmen von Zellmann, welcher sich durch reine Intonation, gute Aussprache, Delikatesse der Nüanzirung und Präzision in der rhythmischen Gestaltung besonders empfahl und die trefflichen Leistungen des Kunstinstituts von Frl. Wilsnach nochmals aufs beste in die Erscheinung treten ließ. — Die gesammte Klavierbegleitung lag in Händen von Frl. Arendt, die sich ihrer Aufgabe in sehr angemessener und gediegener Weise entledigte und damit nicht unwesentlich zum schönen Gelingen des Ganzen beitrug. —t.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 9. März. Ein bedauerlicher Unfall hat heute Vormittag auf der Fahrt von der Crampemündung nach hier auf dem Königsberger Dampfer „Ottokar" stattgefunden. Durch aus einem geöffneten Krahn im Maschinenraum ausströmende heiße Dämpfe wurde der Maschinenmeister und ein Heizer verbrüht und erlitten erhebliche Verletzungen. Am schwersten ist der Heizer verletzt. Die Aermsten wurden heute Mittag in wollene Decken gepackt, mittelst Krankenkorbes nach dem hiesigen Krankenhause befördert. (Kr.-Bl.)

Greifswald, 8. März. Herr Privat-Dozent Dr. phil. Wilhelm Franz hat einen Ruf als außerordentlicher Professor der englischen Philologie nach Jena erhalten.

Saßnitz-Krampas, 7. März. Am Donnerstag voriger Woche reisten zwei hiesige Arbeiter nach Glowe, um dort ein Boot zu kaufen; sie erstanden dasselbe auch für den Preis von 30 M., da es schon alt und leck war. Unbegreiflicherweise kamen sie nun auf die unsinnige Idee, das Boot hierher zu rudern und führten dieselbe auch sofort aus. Von diesem Zeitpunkte an fehlte bisher jede Nachricht von den Beiden. Soeben trifft nun aus Zinnowitz die telegraphische Nachricht ein, daß die Arbeiter mit ihrem Boot am dortigen Strande angetrieben und von Fischern geborgen sind. Dieselben haben ungeheure Strapazen durchgemacht und waren halb verhungert und erfroren. Schon nach kurzer Zeit, so erzählten sie, nahm das Boot so viel Wasser auf, daß es nur noch knapp über Wasser hielt; auf der Höhe von Arkona gerieth es glücklicherweise auf Treibeis und trieb mit diesem drei Tage und Nächte lang umher, bis es endlich wieder in die Nähe des Landes kam. Nur wie durch ein Wunder sind die waghalsigen Leute, die beide nichts von der Schifffahrt verstehen, vom Tode des Ertrinkens oder Erfrierens gerettet worden.

Landwirthschaftliches.

— Im Regierungsbezirk Stettin hat die im November herrschende milde und feuchte Witterung die Saaten meist gut entwickelt. Während der strengen Kälte waren sie durch Schnee hinlänglich geschützt. Hin und wieder wird über Mäusefraß geklagt.

Vermischte Nachrichten.

— Vor einigen Jahren gründete die Firma Jones u. Borchert auf der Insel Curacao in Westindien eine Fabrik zur Herstellung von wirklich echten Curacao-Liqueuren aus frischen Orangenschalen bereitet und betreibt diesen Fabrikationszweig bis jetzt noch einzig und allein. — Diese wirklich echten Curacao-Liqueure fanden eine ungeahnt glänzende Aufnahme und werden nun auch in Europa durch Herrn Oskar Borchert in Hilden-Rheinland, dem Bruder des einen Theilhabers der Firma, in den Handel gebracht. Die Preise stellen sich billiger als die der unechten französischen und holländischen Fabrikate und die Liqueure selbst übertreffen jene bedeutend an Feinheit in Aroma und Geschmack.

— Der Staatsanwalt in Karlshamm, Stadtfiskal Hasselberg wurde wegen unbefugter Anklage gegen die dortige Hafendirektion zu 150 Kronen und wegen Unverstand im Amte zu 150 Kronen Geldbuße, zur Bezahlung der Gerichtskosten von 800 Kronen und der Kosten der Urtheilsveröffentlichung verurtheilt. — So wird aus Stockholm gemeldet. Die Schweden sind doch noch sehr weit zurück.

— (Crispis Sohn im Korrektionshaus.) Aus Rom, 6. März, wird dem „Wiener Fremdenblatt" geschrieben: Die Römischen Blätter berichteten vor einigen Tagen, daß ein eleganter junger Mann, der Sohn eines hervorragenden Politikers, auf Antrag des Vaters in ein Korrektionshaus abgeführt worden sei. Das italienische Strafgesetzbuch erlaubt eine solche Maßregel, wenn nachgewiesen wird, daß sich der minderjährige Sohn gegen seine Eltern mehrerer strafrechtlich verfolgbarer Handlungen schuldig gemacht hat und durch die väterliche Zucht nicht gebessert werden kann. Heute erfährt man, daß der elegante junge Herr Luigi Crispi ist, ein Sohn des Staatsmannes aus dessen zweiter Ehe. Luigi Crispi zählt kaum 20 Jahre, ist aber in ganz Rom wegen seines tollen, verschwenderischen Lebenswandels bekannt. Er machte beständig auf den Namen seines Vaters große Schulden, wirthschaftete viel mit Wechseln, sogar — wie man sagt — mit falschen. Vor Jahresfrist kam es zu einem Prozesse zwischen einem bekannten Römischen Wucherer und dem Vater Crispi, weil dieser sich weigerte, 60 000 Lire zu bezahlen, die sein Sohn dem Wucherer schuldete. Der Prozeß endete mit einem Ausgleiche. Herr Crispi verzieh seinem entarteten Sprößling immer wieder, bis sich dieser vor einigen Tagen in Unfläthereien gegen seine Stiefmutter, Frau Lina Crispi, erging. Darüber riß schließlich die väterliche Geduld. Während sich der junge Crispi am Freitag Abend mit seinen Freunden in der Birraria Poli befand und eine ganze Schaar Kellnerinnen um sich versammelt hatte, wurde er verhaftet und hierauf nach dem Polizeiamt gebracht. Dort wurde ihm der Beschluß des Gerichts mitgetheilt. Wenige Stunden später bestieg er unter polizeilicher Begleitung den Zug nach Turin, um in dem dortigen Korrektionshause untergebracht zu werden. Auf telegraphischen Befehl wurde er aber statt nach Turin in das Korrektionshaus zu Pisa abgeführt.

Pillkallen, 9. März. In der vergangenen Nacht brachen Diebe in das Magistratsgebäude ein und raubten aus der Stadtkasse 5000 Mark. Die Einbrecher sind anscheinend über die Grenze entkommen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 10. März. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 5 Grad Reaumur. — Barometer 756 Millimeter. — Wind: W., stürmisch.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 145,00—149,00 bez., per April-Mai 150,50 bez., per Mai-Juni 152,00 B., per Juni-Juli 153,50 B. u. G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 123,00—125,50 bez., per April-Mai 128,50 bis 129,00 bez., per Mai-Juni 130,50 bez., per Juni-Juli 131,75—132,00 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 133—138.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fest, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,7 bez., per März 70er 32,5 nom., per April-Mai 70er 33,0 nom., per August-September 70er 34,8 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 32,5.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 10. März. Weizen per April-Mai 152,25 bis 152,50 Mark, per Mai-Juni 154,00 Mark, per Juni-Juli 155,00 Mark.

Roggen per April-Mai 132,50 bis 133,00 Mark, per Mai-Juni 134,50 Mark, per Juni-Juli 135,75 Mark.

Hafer per April-Mai 143,25 Mark.

Spiritus loko 70er 35,10 Mark, per März 70er 33,60 Mark, per April-Mai 70er 33,90 Mark, per August-September 70er 35,60 Mark.

Rüböl per April-Mai 50,80 Mark, per September-Oktober 51,20 Mark.

Petroleum per März 19,30 Mark.

Berlin, 10. März. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,50	Amsterdam kurz	—,—
do. do. 3½%	101,25	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	87,50	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,60	Bredower Cement-Fabrik	92,00
Italienische Rente	93,25	Neu Dampfer-Compagnie (Stettin)	78,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,10	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	204,00
Ungar. Goldrente	97,40	„Union", Fabrik chem. Produkte	132,00
Rumän. 1881er amort. Rente	98,00	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,50
Serbische 5% Rente	78,50	Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	91,10
Griechische 5% Goldrente	80,00	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	101,30	Disconto-Commandit	189,10
do. do. von 1880	98,85	Berliner Handels-Gesellsch.	151,90
Mexikan. 6% Goldrente	80,00	Oesterr. Credit	183,30
Oesterr. Banknoten	168,70	Dynamite Trust	142,40
Russ. Banknoten Cassa	216,26	Bochumer Gußstahlfabrik	137,10
do. do. Ultimo	216,56	Laurahütte	109,40
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,90	Harpener	141,90
do. (110) 4%	102,00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	122,75
do. (100) 4%	101,40	Dortm. Union St.-Pr. 6%	66,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Ostpreuß. Südbahn	77,75
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	111,50	Marienburg-Mlawka-bahn	69,60
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,00	Mainzerbahn	115,90
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	53,00	Norddeutscher Lloyd	118,90
do. 6% Prioritäten	71,75	Lombarden	49,60
Petersburg kurz	215,50	Franzosen	—,—
London kurz	—,—		
London lang	—,—		

Tendenz: fest

Paris, 9. März, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

		Kours v. 8.
3% amortisirb. Rente	97,85	98,20
3% Rente	97,87	98,07½
Italienische 5% Rente	92,55	92,45
4% ungar. Goldrente	96,43	96,62
III. Orient	70,80	70,60
4% Russen de 1889	98,70	98,70
4% unifiz. Egypter	100,20	100,85
4% Spanier äußere Anleihe	64,85	64,37
Convert. Türken	22,22½	22,27½
Türkische Loose	90,80	91,10
4% privil. Türk.-Obligationen	447,25	450,00
Franzosen	653,75	653,75
Lombarden	246,25	243,75
Banque ottomane	583,00	584,00
„ de Paris	645,00	646,00
„ d'escompte	152,00	153,00
Credit foncier	982,00	986,00
„ mobilier	141,00	143,00
Meridional-Aktien	—,—	636,00
Rio Tinto-Aktien	387,50	390,60
Suezkanal-Aktien	2633,00	2635,00
Credit Lyonnais	773,00	777,00
B. de France	3915,00	3898,00
Tabacs Ottom.	382,50	381,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,50	122 9/16
Wechsel auf London kurz	25,15	25,15
Cheque auf London	25,16½	25,16½
Wechsel Amsterdam k.	206,18	206,25
„ Wien k.	205,37	205,50
„ Madrid k.	430,50	431,00
Comptoir d'Escompte, neue	495,00	496,00
Robinson-Aktien	91,20	91,20
Portugiesen	21,56	21,62
3% Russen	79,05	79,05
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Hamburg, 9. März, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 84,25, per Mai —,—, per September 81,75, per Dezember 80,25. — Ruhig.

Hamburg, 9. März, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per März 14,32½, per Mai 14,47½, per September 14,52½, per Dezember 13,10. — Fest.

Bremen, 9. März. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,25 B. Baumwolle ruhig.

Wien, 9. März. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,49 G., 7,52 B., per Herbst 7,64 G., 7,67 B. Roggen per Frühjahr 6,52 G., 6,55 B., per Mai-Juni 6,67 G., 6,70 B. Mais per Mai-Juni 5,00 G., 5,03 B. Hafer per Frühjahr 5,94 G., 5,97 B.

Pest, 9. März, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Frühjahr 7,29 G., 7,30 B., per Herbst 7,44 G., 7,45 B. Hafer per Frühjahr 5,53 G., 5,55 B. Mais per Mai-Juni 4,67 G., 4,68 B. Kohlraps per August-September 11,80 G., 11,85 B. — Wetter: Sturmwind.

Amsterdam, 9. März. Nachmittags. Weizen März 169, Mai 173. Roggen höher, März 146, Mai 132.

Amsterdam, 9. März. Bancazinn 57,37.

Amsterdam, 9. März. Java-Kaffee good ordinary 54,50.

Antwerpen, 9. März, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅝ bez. u. B., per März —,— bez., 12⅝ B., per April-Mai 12⅝ B., per September-Dezember —,— bez., 12⅞ B. Fest.

Antwerpen, 9. März. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste flau.

Paris, 9. März. Heute und Sonnabend findet Abends kein Boulevardverkehr statt.

Havre, 9. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per März 106,50, per Mai 103,00, per September 102,25. Ruhig.

London, 9. März. 96 prozent. Javazucker loko 16,50, fest. Rübenrohzucker loko 14,25, fest. Centrifugalzucker —.

London, 9. März. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 9. März, 2 Uhr 14 Minuten. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 45 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 95 Lstr — Sh. — d. Zink 17 Lstr. 17 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen Mixed numbers warrants 40 Sh. 10 d.

Glasgow, 9. März, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 40 Sh. 8½ d.

Newyork, 9. März. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per April 63,00. Weizen per Mai 78,87.

Bankwesen.

Paris, 9. März. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 655 578 000, Abnahme 573 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 266 163 000, Abnahme 1 850 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialien Franks 529 903 000, Abnahme 42 130 000.
Notenumlauf Franks 3 449 333 000, Abnahme 6 454 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 384 448 000, Abnahme 36 181 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 79 971 000, Zunahme 4 050 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 325 560 000, Abnahme 4 298 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 4 089 000 Zunahme 413 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 84,70.

London, 9. März. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 18 927 000, Zunahme 303 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 24 568 000, Abnahme 292 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 27 044 000, Zunahme 10 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 24 631 000, Abnahme 971 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 27 258 000, Abnahme 1 010 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 9 064 000, Zunahme 315 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 17 179 000, Zunahme 263 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 11 218 000, unverändert.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 50⅞ gegen 51⅛ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 122 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 3 Millionen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. März. Das Gerücht, daß der österreichische Militärattachee von der Botschaft in Berlin, Oberst Steininger, demnächst seinen Posten verlasse, wird von offiziöser Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Wien, 10. März. Die Pelzwaaren-Firma Samuel Heidlberg ist mit 750 000 Fl. Passiven insolvent; es wird ein Moratorium angestrebt.

Paris, 10. März. (Panama-Prozeß.) Nach beendetem Verhör Lesseps vernimmt der Präsident Fontane. Dieser bejaht, daß er zum Verwaltungsrath gehörte, als der Verlust entstanden, welcher Baihaut zur Last gelegt wird. Er behauptet, daß dasjenige, was Baihaut vorgeworfen wird, nicht Korruption, sondern eine ihm gemachte Konzession gewesen sei. Develle und Blondin hätten bei einem Besuch Fontane gesagt, die Regierung sei bereit, die Ausgabe von Obligationen zu gestatten, jedoch müßte die gegen die Regierung geplante Preßfehde unterbleiben und hintertrieben werden. Blondin habe hinzugefügt, Baihaut allein könne die Entscheidung herbeiführen. Wenn die Panama-Gesellschaft große Opfer bringen könne, so sei die Autorisation zur Ausgabe von Obligationen leicht zu erreichen. Bezüglich seiner eigenen Rolle bei dem Besuch habe er festzustellen gehabt, ob Blondin von Baihaut geschickt worden sei. Auf seinen Bericht hin sei Blondin von Lesseps empfangen und über die an Baihaut auszuzahlende Summe diskutirt worden. Fontane sagt ferner aus, Blondin habe 375 000 Franks nicht im Bureau Fontanes, sondern in seiner Wohnung empfangen. Fontane selbst sei nicht zugegen gewesen, Kassenboten hätten mit Blondin die Sache geregelt.

Konstantinopel, 10. März. Die Nachricht, daß der Sultan anläßlich der Jubiläumsfeier dem Papste ein eigenhändiges Schreiben gesandt, wird dahin richtig gestellt, daß nur die Pforte im Namen des Sultans ein solches an den Papst gerichtet. In demselben sendet der Sultan die herzlichsten Glückwünsche und drückt die Hoffnung aus, daß die bisherigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen der Pforte und dem Vatikan fortbestehen möchten.

Newyork, 10. März. Aus St. Johannes in New-Foundland wird berichtet, daß kurz vor Eröffnung der Sitzung des Parlaments das Gebäude in Brand gerieth. Das Feuer konnte indeß noch schnell gelöscht werden, so daß kein bemerkenswerther Unglücksfall vorgekommen ist.